

Predigt

Wie geht es euch, wenn ihr hört und spürt, wie das Klima sich wandelt, dass Menschen nicht mehr überleben können auf dem Fleckchen Erde, wo Sie sind, oder dass Tiere sich in grossen Mengen im Plastikmüll verstricken und verstickten?

Oder fragt ihr euch vielmehr, was soll das alles, wenn ich mein Leben irgendwie nicht in die richtige Richtung kriege?

Oder seht ihr mit Beklemmung, wie andere ihre Sache nicht auf die Reihe bringen?

Bekommt ihr auch Angst? Fragt ihr auch, wie es nur weitergehen könnte?

Und was macht ihr mit dieser Angst?

Genesis 1, der erste Kapitel der Bibel, schlägt vor, dass wir ein Glaubensbekenntnis ablegen. Wir bekommen von Genesis 1 nicht Fakten und Wissen, die unsere Vorstellung von Gott gegen Anschläge von der Wissenschaft oder in-Frage-Stellung wehrt. Diese Verse reden schon aus dem damaligen Stand der Weisheit und Einsicht. Sie bieten jedoch keinen Augenzeugenbericht über 7 mal 24 Stunden. Sie beweisen nicht, dass Gott der Schöpfer ist, sondern behaupten und bekennen es. Diese Verse laden uns ein, einzustimmen in das Bekenntnis.

Mit diesem Bekenntnis ändern wir zwar nicht zuerst das Klima, retten auch nicht Menschen oder Tiere. Wir machen aber den ersten Schritt, nämlich die Angst anzusprechen und einen angemessenen Platz einzuweisen. Denn allzu oft geben wir unsere Ängste

viel mehr Platz als sie verdienen. Mit Genesis 1 lernen wir ihnen zu sagen: du bekommst so viel Platz, aber nichts mehr. Mit dem Glaubensbekenntnis stellen wir unsere Ängste Grenzen.

Ich verstehe diese Verse so, weil sie strukturiert und rhythmisch sind. Schau nur die Muster, die sich wiederholen – und die ich versucht habe mit Farben hervorzuheben.

Diese Sprache passt weniger zu der Schule als zur Kirche. Ich halte es für ein grosses Missverständnis, sie in der Physiklehre anzuwenden. Hier, im Gottesdienst, als Sprache für Menschen, die Gott vertrauen möchten und spüren, dass es nicht immer leicht fällt, passen sie dafür sehr gut.

Die Darstellung der Schöpfung in Genesis 1 will Gott nicht retten und schützen, sondern uns Menschen vor unserer Angst schützen und aus ihr heraus ein Geländer sein, an dem wir uns klammern können um in der Freiheit zu leben.

Ich möchte mit euch teilen, was ich neu gesehen habe als ich selber wieder diese bekannten Verse gelesen habe. Das hilft mir geräumiger über Gott zu denken. Und das wiederum hilft mir, auch mein Leben neu zu sehen, denn was mich verunsichern könnte, wird in eine neue Perspektive gestellt. Vielleicht geht es euch auch so.

Wenn wir diesen alten hebräischen Text lesen können wir mitbedenken, dass Alternative zu Gottes Macht damals vorgestellt wurde als Naturphänomene. Das hilft uns zu verstehen, wieso betont wird, dass Gott der Schöpfer ist. Alles was es

gibt, kann von Gott umformt werden. Deswegen sagt Genesis 1 auch nicht, dass Gott aus nichts schafft. Es gibt einfach nichts, das vor Gottes Schöpfermacht Stand hält.

Mir ist auch in der ganzen Erzählung aufgefallen, dass Gott nicht nur spricht und alles entsteht. Neben dem Sprechen handelt Gott auch. Es fängt damit an, dass Gottes Geist sich über die unbewohnbare, bedrohliche Masse bemerkbar macht. Dann wird eine Ordnung eingeführt, die das Leben ermöglicht. Räume werden freigelegt und besetzt.

Zwischendurch schaut Gott, wie jeder gute Künstler das, was zustande gekommen ist, an und entscheidet, ob es gut genug ist. Und es hört nicht auf, bis der Künstler sagt, nun bin ich zufrieden. Nun kann ich es genussvoll auf mich wirken lassen.

Im Grossen und Ganzen will Genesis 1 uns im Vertrauensbekenntnis vorgehen. Nichts, keine Macht oder zerstörerische Kraft, die wir in unserem Leben erfahren könnten, wäre mächtiger und kräftiger als Gott der Schöpfer.

Ich möchte nun eure Aufmerksamkeit auf die dritten, sechsten und siebten Tage lenken.

Am dritten Tag hören wir:

Und Gott sprach: »Die Wasser unter dem Himmel sollen sich an einem Ort sammeln, damit trockener Boden zum Vorschein kommt.«

Und so geschah es. Gott nannte den trockenen Boden »Erde« und die Wasserfläche »Meer«.

Und Gott sah, dass es gut war.

Dann sprach er: »Auf der Erde soll Gras wachsen und sie soll Pflanzen hervorbringen, die Samen tragen, und Bäume voller unterschiedlichster Früchte, in denen ihr Same ist.«

Und so geschah es. Auf der Erde wuchs Gras sowie Pflanzen und Bäume, die Samen trugen.

Und Gott sah, dass es gut war.

Es wurde Abend und Morgen: der dritte Tag.

Die ersten zwei Tage sind schnell um. Dann hören wir hier bei dem dritten Tag relativ ausführlich von den Samen tragenden Pflanzen.

Diese Pflanzen sind es, die die Bergung von Nahrung und das Kultivieren von Ackerland möglich machen. Sie waren besonders wichtig für die Gegend im nahen Osten, die auch als „fruchtbarer Halbmond“ bekannt war. Dort trafen die Pflanzen aus Asien, Afrika und Europa aufeinander. Es gab eine ausgeprägte botanische Vielfalt, wovon Menschen sich ernähren konnten.

Genesis 1 behauptet, dass diese Realität nicht selbstverständlich ist, sondern sie ist Gabe Gottes. Damit wird zuerst etwas ganz Wichtiges über Gott gesagt. Gott sorgt sich um das Essen, das Tiere und Menschen brauchen.

In die Schöpfungsdarstellungen aus Israels Umfeld war es eher so, dass die Menschen dafür erschaffen wurden zu sehen, dass die Götter zu essen bekommen. Aber dieser Gott, unser Gott, nährt.

Es wird aber auch eine Anforderung an uns gestellt,

ob wir wissen, woher unser Essen kommt. Das ist so wichtig, dass diese Worte beim sechsten Tag ausführlich wiederholt werden:

Und Gott sprach: »Seht her! Ich habe euch die Samen tragenden Pflanzen auf der ganzen Erde und die Samen tragenden Früchte der Bäume als Nahrung gegeben.

Heutzutage sind die Bestände an Samen immer mehr bedroht, weil sie manipuliert werden und weil Korporationen sie für sich vereinnahmen. Das führt weltweit zu Nahrungskrisen. Wenn wir nicht mehr wissen, welche Samen wir essen oder wo sie herkommen, müssen wir uns fragen, welchem Gott wir dienen: der Gott „billig und bequem“ oder der „Schöpfer des Himmels und der Erde.“ Müssen wir horten gegen unsere Überlebensängste oder können wir den versorgenden Gott vertrauen?

Ihr kennt sicher den Text zum sechsten Tag sehr gut. Und vielleicht seht ihr auch heute etwas Neues.

Und Gott sprach: »Die Erde soll alle Arten von Tieren hervorbringen - Vieh, Kriechtiere und wilde Tiere.«

Und so geschah es. Gott schuf alle Arten von wilden Tieren, Vieh und Kriechtieren.

Und Gott sah, dass es gut war.

Da sprach Gott: »Wir wollen Menschen schaffen nach unserem Bild, die uns ähnlich sind. Sie sollen über die Fische im Meer, die Vögel am Himmel, über alles Vieh, die wilden Tiere und über alle Kriechtiere herrschen.«

So schuf Gott die Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er sie, als Mann und Frau schuf er sie.

Und Gott segnete sie und gab ihnen den Auftrag: »Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde und nehmt sie in Besitz. Herrscht über die Fische im Meer, die Vögel in der Luft und über alle Tiere auf der Erde.«

... Und so geschah es.

Danach betrachtete Gott alles, was er geschaffen hatte. Und er sah, dass es sehr gut war.

Und es wurde Abend und Morgen: der sechste Tag.

Hier ist es ganz klar, dass der Mensch mit anderen Tieren geschaffen worden ist. Sie gehören also auf der einen Seite zu den Tieren. Aber, sie gehören auch nicht dazu. Ihre Sonderposition lässt sich daran festmachen, dass sie nach „Gottes Bild und Gleichnis“ gemacht sind.

Wenn ich wieder auf Israels Umwelt zeigen darf. Könige, vor allem Könige über grosse Gebiete, konnten natürlich nicht überall selber präsent sein. Sie mussten sich vertreten lassen. Sie mussten Regente anstellen, die „in ihrem Bild und Gleichnis“ handelten. Gehauene Bilder sollten auch Ausdruck von dieser Macht sein und an den eigentlichen König erinnern.

Wenn Gott nun von den Menschen sagt, sie sind in meinem Bilde, bedeutet es, dass Menschen Gottes Regierung zu dienen haben. Wer als Bild vom König

herrscht ist Verwalter und kein Alleinherrscher.

Die Herrschaft, die Menschen haben ist nicht die Herrschaft der Ausbeutung und Unterdrückung, sondern Herrschaft im Sinne vom Urheber, vom Künstler, der alles hergestellt hat. Gott sagt zu den Vögeln und zu den Fischen, „vermehrte euch“. Und wir Menschen? Wir lassen sie verschwinden.

Das Wort, das hier für „herrschen“ benutzt wird, hat von seiner Herkunft her etwas zu tun gehabt mit „mit einer Herde umherziehen.“ Es ging darum, eine Herde zu versorgen und zur Nahrung zu bringen.

Ich finde es sehr schade, dass dieses Wort aus Genesis 1 in Verruf geraten ist. Heute schauen Menschen sich an, was wir in der Welt angerichtet haben, oft ausdrücklich als „herrschen über“. Dann sagen sie, die christliche Perspektive auf die Schöpfung brauchen wir nicht mehr. Dabei ist es gar nicht die Perspektive von Genesis 1, die so zum Ausdruck kommt.

Menschen haben im Namen von diesem Auftrag sich benommen als wären sie selber Gott. Es fehlte die Wahrhaftigkeit vor Gott. Genesis 1 baut genau Ängste ab, wenn wir Menschen angeleitet werden, uns selbst wahrhaftig zu sehen. Das schaffen wir nur vor Gott. Denn vor Gott ist es klar, wie wunderbar wir sind und wie begrenzt. Wenn wir dieses Glaubensbekenntnis aussprechend, bezeugen wir, wir sind nicht Gott.

Es ist weiter wichtig, dass nicht „der Mensch“ oder „der Mann“ Gottes Bild trägt, sondern „nach dem Bild Gottes schuf er sie, als Mann und Frau schuf er

sie“. Wenn wir es nicht schaffen, beide Geschlechter zur Geltung kommen zu lassen, schaden wir uns, einander, und unser Verständnis von Gott. Laut Genesis 1 könnten wir lernen Gott auch als Frau, als Mutter, als Wirtin und Bäarin – um nur ein paar biblische Bilder für Gott zu benutzen - kennenzulernen und anzusprechen.

Das andere Wort, das noch dazu kommt ist: „nehmt die Erde in Besitz“. Das Wort hier hat zu tun mit treten und betreten. Obwohl es auch unterdrücken bedeuten kann, sagen diese Verse zusammen eher aus, dass Menschen vor Gott Rechenschaft ablegen müssen. Sie müssen in Gottes Sinn leben und Gottes Regierung ausführen.

Was klar wird, ist dass das Leben auf der Erde etwas abverlangt wird. Die Erde muss bearbeitet und bewirtschaftet werden. Wenn wir aus diesen Versen zu spüren bekommen, wie weit weg wir von Gottes Absicht leben, ist es tröstlich zu sehen, dass wir Menschen eine Aufgabe haben. Das gehört auch zu die Wahrhaftigkeit vor Gott. Wir sehen unsere Grenzen klar, aber auch die Aufgabe und damit, die Einladung.

Wenn wir von Schöpfung reden, sprechen wir nicht von einer heilen Natur, die vollkommen ist und am liebsten ohne Menschen hätte sein können. Die Natur, die Erde, fordert heraus. Und nachdem wir so viel angestellt haben, sind wir besonders herausgefordert wieder zu lernen als Gottes Regierung, in Gottes Sinne auf der Erde zu leben, „zu herrschen“ so dass Tiere, Vögel und Fische sich

vermehren können, und die Erde zu betreten, damit wir dort leben können.

Die Schöpfung ist nicht fertig, bis Gott zur Ruhe kommt.

Am siebten Tag vollendete Gott sein Werk und ruhte von seiner Arbeit aus. Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig, weil es der Tag war, an dem er sich von seiner Schöpfungsarbeit ausruhte.

Es ist sehr wichtig, dass wir in einer globalen Welt, in der Geschäfte rund um die Uhr laufen, in der es nie „genug“ gibt, unser Glauben bekennen in einem Gott, der ruht. Gott ruht und segnet und beansprucht.

Im alten nahen Osten erzählen die Schöpfungsgeschichten, dass die Götter endlich ruhen können, wenn es Menschen gibt, die die Arbeit verrichten. In Genesis 1 ruht Gott und lädt Menschen und Tiere, die ganze Schöpfung, zur Mitruhe ein. Gott ruht nicht auf Kosten des Menschen. Sondern Menschen dürfen mit Gott ruhen. Und nicht nur die Menschheit.

Ich habe den Eindruck, dass es schwer ist, diesen Glauben zu bekennen. Denn die Ruhe zu beanspruchen ist nur im Vertrauen möglich: Bäuerinnen, die Felder brach liegen lassen, Menschen, die Urlaub machen, Geschäfte, die nicht nur Gewinne machen, sondern auch investieren können, Menschen, die die Jahreszeiten nicht verdrängen müssen, die Jugend und Alter zulassen können.

Anstatt gelangweiltes nichts tun, finden wir unsere Ruhe in der Befriedigung von geschafft zu haben, auch wenn wir nicht alles geschafft haben, und in der Anerkennung von dem, was Gott gemacht hat.

Die Angst, im Gegensatz, treibt uns an und lässt uns andere antreiben. Genesis 1 lädt uns ein, trotz Vielem, das Angst machen könnte, unseren Glauben an den Lebendigen, den Schöpfer, zu bekennen.

Genesis 1-2,3 (Neues Leben)

Genesis 1-2,3 (Neues Leben)

Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.

2 Die Erde aber war wüst und öde, finster war es über den Wassern. Und der Geist Gottes schwebte über der Wasserfläche.

3 Da sprach Gott: »Es soll Licht entstehen!«, und es entstand Licht.

Dann trennte er das Licht von der Finsternis. 5 Gott nannte das Licht »Tag« und die Finsternis »Nacht«.

4 Und Gott sah, dass das Licht gut war.

Es wurde Abend und Morgen: der erste Tag.

6 Und Gott sprach: »Es soll Raum zwischen den Wassern entstehen, der die Wasser voneinander trennt.«

7 Und so geschah es.

Gott schuf diesen Raum, um die Wasser oberhalb und unterhalb dieses Raumes zu trennen. 8 Und Gott nannte den Raum »Himmel«.

Es wurde Abend und Morgen: der zweite Tag.

9 Und Gott sprach: »Die Wasser unter dem Himmel sollen sich an einem Ort sammeln, damit trockener Boden zum Vorschein kommt.«

Und so geschah es.

10 Gott nannte den trockenen Boden »Erde« und die Wasserfläche »Meer«.

Und Gott sah, dass es gut war.

11 Dann sprach er: »Auf der Erde soll Gras wachsen und sie soll Pflanzen hervorbringen, die Samen tragen, und Bäume voller unterschiedlichster Früchte, in denen ihr Same ist.«

Und so geschah es.

12 Auf der Erde wuchs Gras sowie Pflanzen und Bäume, die Samen trugen.

Und Gott sah, dass es gut war.

13 Es wurde Abend und Morgen: der dritte Tag.

14 Und Gott sprach: »Am Himmel sollen Lichter entstehen, um den Tag von der Nacht zu unterscheiden. Sie sollen Zeichen sein, anhand derer die Jahreszeiten, die Tage und die Jahre bestimmt werden. 15 Diese Lichter am Himmel sollen auf die Erde scheinen.«

Und so geschah es.

16 Gott schuf zwei große Lichter: das größere Licht für den Tag und das kleinere für die Nacht. Und Gott schuf auch die Sterne. 17 Er setzte diese Lichter an den Himmel, damit sie die Erde erhellten, 18 Tag und Nacht bestimmten und das Licht von der Finsternis unterschieden.

Und Gott sah, dass es gut war.

19 Und es wurde Abend und Morgen: der vierte Tag.

20 Und Gott sprach: »Im Meer soll es von Meerestieren wimmeln und Vögel sollen in der Luft fliegen.« 21 Und so schuf Gott alle Meerestiere, große und kleine, und alle Arten von Vögeln.

Und Gott sah, dass es gut war.

22 Dann segnete Gott sie und sprach: »Die Fische sollen sich vermehren und die Meere füllen. Auch die Vögel sollen auf der Erde zahlreich werden.«

23 Und es wurde Abend und Morgen: der fünfte Tag.

24 Und Gott sprach: »Die Erde soll alle Arten von Tieren hervorbringen - Vieh, Kriechtiere und wilde Tiere.«

Und so geschah es.

25 Gott schuf alle Arten von wilden Tieren, Vieh und Kriechtieren.

Und Gott sah, dass es gut war.

26 Da sprach Gott: »Wir wollen Menschen schaffen nach unserem Bild, die uns ähnlich sind. Sie sollen über die Fische im Meer, die Vögel am Himmel, über alles Vieh, die wilden Tiere und über alle Kriechtiere herrschen.«

27 So schuf Gott die Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er sie, als Mann und Frau schuf er sie.

28 Und Gott segnete sie und gab ihnen den Auftrag: »Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde und nehmt sie in Besitz. Herrscht über die Fische im Meer, die Vögel in der Luft und über alle Tiere auf der Erde.«

29 Und Gott sprach: »Seht her! Ich habe euch die Samen tragenden Pflanzen auf der ganzen Erde und die Samen tragenden Früchte der Bäume als

Nahrung gegeben. 30 Allen Tieren und Vögeln aber habe ich Gras und alle anderen grünen Pflanzen als Nahrung zugewiesen.«

Und so geschah es.

31 Danach betrachtete Gott alles, was er geschaffen hatte. Und er sah, dass es sehr gut war.

Und es wurde Abend und Morgen: der sechste Tag.

So wurde die Schöpfung des Himmels und der Erde mit allem, was dazugehört, vollendet.

2 Am siebten Tag vollendete Gott sein Werk und ruhte von seiner Arbeit aus. 3 Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig, weil es der Tag war, an dem er sich von seiner Schöpfungsarbeit ausruhte.